

China

Ausländische Firmen sorgen für die Hälfte des Handels

China hat in den vergangenen Jahrzehnten einen steilen wirtschaftlichen Aufschwung verzeichnet. Das reale Bruttoinlandsprodukt wuchs zwischen 1980 und 2003 im Jahresschnitt um 9,3 Prozent. Diese Dynamik hat das Reich der Mitte zum zweitwichtigsten Zielland des weltweiten Direktinvestitionsstroms werden lassen. Von 1997 bis 2002 flossen insgesamt 269 Milliarden Dollar ins Land. Dabei stammten allerdings rund 70 Prozent der Direktinvestitionen aus asiatischen Ländern – nur jeder zehnte Dollar kam aus Nordamerika und sogar nur jeder elfte aus Europa. In jedem Fall aber bekam der chinesische Außenhandel durch das Engagement der ausländischen Firmen einen regelrechten Kick: Von 1992 bis 2002 legte der gesamte Warenhandel Chinas im Jahresdurchschnitt um 14 Prozent zu – ohne Investoren aus anderen Ländern wären es nur 9 Prozent gewesen.

Im vergangenen Jahr war die Volksrepublik mit Ausfuhren von 438 Milliarden Dollar bereits die viertgrößte Exportnation der Welt. Über die Hälfte des Warenhandels ging 2002 auf das Konto ausländischer Firmen mit Niederlassungen in Shanghai oder einer der anderen aufstrebenden Wirtschaftsmetropolen – ein doppelt so hoher Anteil wie zu Beginn der neunziger Jahre. Im Maschinenbau und der Elektroindustrie Chinas liefen 2003 sogar rund 80 Prozent des Exports über Auslandstöchter, Beteiligungen und Joint Ventures. Die Produkte der Elektroindustrie sind ohnehin eine treibende Kraft des chinesischen Warenhandels. Im Jahr 2002 machten sie gut ein Drittel sowohl der Ex- als auch der Importe aus – 1992 lag der Anteil erst bei 14 Prozent.

Christof Römer: Chinas außenwirtschaftlicher Aufstieg, in: iw-trends 3/2004

Gesprächspartner im IW: Christof Römer, Telefon: (02 21) 49 81-7 74



China

Drache im Steigflug

Den etablierten Welthandelsmächten USA, Deutschland und Japan erwächst in Fernost kräftige Konkurrenz. China hat sich im Ranking der Exporteure auf Platz vier vorgearbeitet. Die Hälfte der Ausfuhren stammt allerdings von den Niederlassungen ausländischer Unternehmen. Diese haben China seit einigen Jahren ins Zentrum ihrer Direktinvestitionsaktivitäten gerückt. Die Pekinger Regierung lockt exportorientierte Firmen zusätzlich mit Steuererleichterungen. Die Europäer üben sich aber noch in relativer Zurückhaltung.*)

Eine der letzten Bastionen des Kommunismus nahm in den vergangenen Jahren einen steilen wirtschaftlichen Aufschwung. Chinas reales Bruttoinlandsprodukt wuchs zwischen 1980 und 2003 im Jahresschnitt um 9,3 Prozent. Selbst je Einwohner gerechnet lag das Wachstum des Landes, in dem 16-mal so viele Menschen leben wie in Deutschland, bei durchschnittlich 8,2 Prozent.

Angesichts einer solchen Dynamik bekommen ausländische Investoren glänzende Augen:

China ist inzwischen zweitwichtigstes Zielland des weltweiten Direktinvestitionsstroms. Von 1997 bis 2002 flossen insgesamt 269 Milliarden Dollar ins Reich der Mitte.

Bei der chinesischen Regierung stößt dies durchaus auf Gegenliebe. Die staatlichen Wirtschaftslenker machen exportorientierten ausländischen Unternehmen die Ansiedlung mit Steuererleichterungen schmackhaft. Der Steuersatz halbiert sich für Unternehmen, wenn sie mehr als 70 Prozent ihrer Erlöse über Ausfuhren erzielen.

In den westlichen Wirtschaftsgazetten ist China somit nicht von ungefähr omnipräsent. Sicher liebäugeln auch einige deutsche Firmen mit einem Engagement im Fernen Osten. Doch bei aller verständlichen Euphorie über die sich auftuenden Chancen: Die zwischen Berlin und Peking hin- und herjettenden Politiker wie Journalisten können ihren Übermut getrost etwas dämpfen.

Seit 1997 kam nur jeder zehnte in China direktinvestierte Dollar aus Nordamerika, gar nur jeder elfte aus Europa – rund 70 Prozent der Direktinvestitionen stammten aus asiatischen Ländern.

Für China macht sich das gesteigerte Interesse der übrigen Welt bezahlt. Der chinesische Außenhandel bekam durch das Engagement der ausländischen Firmen einen regelrechten Kick. Die Volksrepublik war im vergangenen Jahr bereits die viertgrößte Exportnation der Welt – die Ausfuhren hatten einen Wert

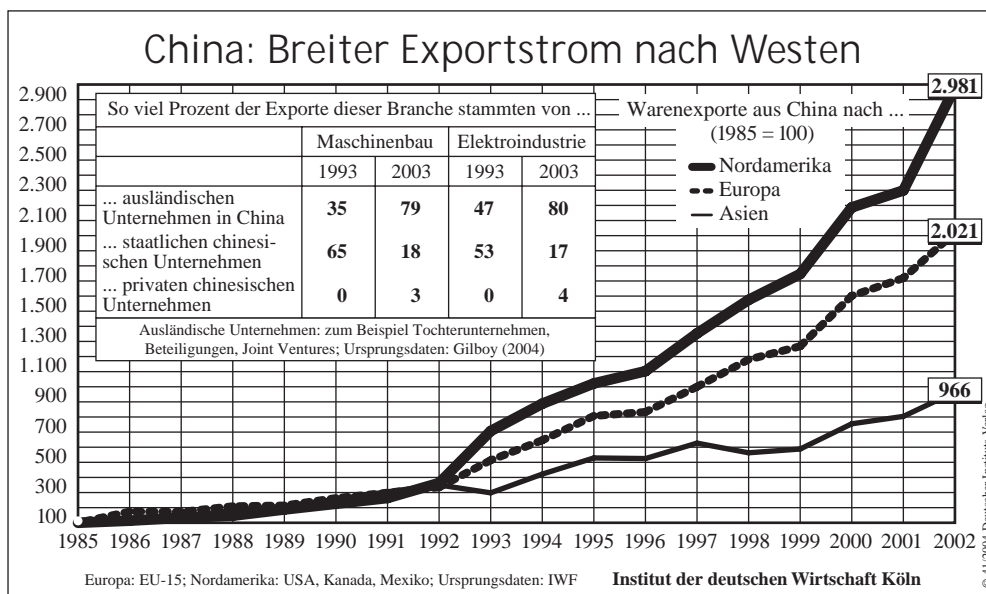
von 438 Milliarden Dollar. Über die Hälfte des Warenhandels ging 2002 auf das Konto ausländischer Firmen mit Niederlassungen in Shanghai oder einer der anderen aufstrebenden Wirtschaftsmetropolen – ein doppelt so hoher Anteil wie zu Beginn der neunziger Jahre. In einzelnen Branchen sind die Externen sogar noch stärker involviert (Grafik).

Im Maschinenbau und der Elektroindustrie Chinas liefen 2003 rund 80 Prozent des Exports über Auslandsstöchter, Beteiligungen und Joint Ventures.

Ohne Investoren aus anderen Ländern hätte das Handelswachstum Chinas von 1992 bis 2002 statt bei durchschnittlich 14 Prozent pro Jahr nur bei 9 Prozent gelegen.

Besonders stark verbreitert hat sich dabei der Exportstrom nach Nordamerika: Er ist zwischen 1985 und 2002 auf das Dreißigfache angeschwollen. Die EU-15-Staaten bekommen 20-mal so viele Waren „made in China“ wie Mitte der achtziger Jahre, die asiatischen Länder zehnmal so viel. Trotzdem blieb die Hälfte der ausgeführten Güter von Sportschuhen und T-Shirts bis hin zu Maschinen und Computerbauteilen in Asien. Ein knappes Viertel wurde nach Nordamerika verschifft und immerhin 15 Prozent gingen in die EU.

Die Exporterfolge machen sich auch in der Handelsbilanz bemerkbar: Diese wies im Jahresschnitt von 1985 bis 1993 noch ein Minus von 4 Milliarden Dollar auf; zwischen 1994 und 2002 exportierte China dagegen im Mittel rund 25 Milliarden Dollar mehr an Waren und Dienstleistungen, als ins Land kamen. Besonders hohe Überschüsse erwirtschaftete der Drache im Nordamerika-Handel, aber auch mit Europa – bis 1993 war die Bilanz mit beiden Regionen negativ.



* Vgl. Christof Römer: Chinas außenwirtschaftlicher Aufstieg, in: iw-trends 3/2004